

Grusswort der Präsidentin

Autor(en): **Tranter, Doris**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **183 (2005)**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grusswort der Präsidentin

Es ist erstaunlich, dass keines der 182 Neujahrsblätter, die seit 1821 von der Kommission zum Neujahrsblatt der GGG herausgegeben worden sind, die Basler Fasnacht behandelt. Zwar beschreibt Friedrich Meisner im 47. Neujahrsblatt mit dem Titel «Schweizerische Feste im 15. und 16. Jahrhundert» unter anderem auch Fasnachtsbräuche, und die «Böse Fasnacht» von 1376 findet immer wieder Erwähnung, aber noch nie wurde ein ganzes Heft diesem für Basel doch zentralen Thema gewidmet. Dank der durch Prof. Dr. Werner Meyer betreuten Lizentiatsarbeit von Katja Zimmer bekommen wir nun Einblick in diejenigen Bräuche, die die Fasnachtszeit des vorreformatorischen Basel prägten. Da sich, wie so oft in der Geschichte, die Aktivitäten der Bevölkerung vor allem dort fassen lassen, wo sie kritisiert oder von der Obrigkeit verboten werden, breitet sich vor uns ein besonders farbiges Bild des mittelalterlichen Brauchtums aus. Ich wünsche dem Buch, das noch unter meiner Vorgängerin im Amt, Beatrice Alder, geplant und konzipiert wurde, eine wohlwollende Aufnahme, und ich hoffe, dass es die Leserin und den Leser zur Frage verführt, woher so manches, das wir Tag für Tag denken und Jahr für Jahr tun, wohl stammen möge.

Doris Tranter
Präsidentin der Kommission
zum Neujahrsblatt der GGG

